

Bewirkt Forschung etwas für die praktische und konsequent nachhaltige Entwicklung des Biolandbaus?

Ergebnisse eines Workshops am 17. März 2011 bei der 11. Wissenschaftstagung ökologischer Landbau in Gießen.¹

WS-Moderation: Otto Schmid (FiBL).

WS-Beitragende: Elke Baranek (BLE Bonn), Nikola Patzel (Überlingen/FiBL Frick) Elke Saggau (BLE Bonn), Otto Schmid (FiBL Frick) und Birge Wolf (Universität Kassel).

Bericht von Nikola Patzel, Otto Schmid und Birge Wolf.

1. Fragestellung und Methode

Bei der Fragestellung ging es vor allem um das Zusammenspiel verschiedener *Akteursgruppen* und *Wissenskulturen* bei der *praktischen Weiterentwicklung des Ökolandbaus*. Und um die Frage: *Woran soll der Erfolg wissenschaftlicher Biolandbauforschung gemessen werden?* Anhand von Präsentationen wurde diskutiert, welche Beiträge geleistet werden können durch a) internationale Forschungsk Kooperationen, b) die Berücksichtigung praxis- und nachhaltigkeitsorientierter Leistungen in der Forschungsevaluierung, sowie c) ein für die praxis- und nachhaltigkeitsorientierte Forschung förderliches Selbstverständnis und eine geeignete Kommunikationskultur der Forscher-/BeraterInnen mit den Bauern/Bäuerinnen.

2. Zentrales Ergebnis

Um wirksamere Ergebnisse für die nachhaltig-praktische Entwicklung des Biolandbaus schaffen zu können, braucht der Wissenschaft-Praxis-Dialog mehr Stärke und neue Formen. Dazu braucht es persönliche Einstellungsänderungen in lernenden Gruppen und Netzwerken sowie neue Werkzeuge der Ergebnisbewertung für anwendungsorientierte Forschungsprojekte auf europäischer oder nationaler Ebene. Zukünftige Forschungs- und Umsetzungsprojekte sollten die für die erwünschten Prozesse nötige organisatorische und moderierende Unterstützung zur Verfügung stellen sowie die Möglichkeit zum Ausprobieren neuer Evaluationskriterien enthalten.

¹ Dieser Bericht wurde ergänzt mit zugehörigen Diskussionsergebnissen aus dem überlappenden Workshop „Praxisforschung“ am 16. März 2011 bei der 11. Wissenschaftstagung ökologischer Landbau in Gießen. Moderation: Nikola Patzel.

3. Ergebnisse im Einzelnen

Der Schwerpunkt dieser Darstellung liegt bei den Diskussionsergebnissen, nicht bei den Präsentationen. Kurzfassungen der präsentierten Beiträge finden sich im Programmheft der Dialogworkshops, das einem kleinen Tagungsband entspricht, auf <http://www.wissenschaftstagung.de/de/information/documents/wissenschaftstagung2011-dialogworkshop-programmheft.pdf> sowie zur Evaluierung praxisorientierter Ökolandbauforschung im Tagungsband.²

3.1 Diskussion zur Evaluation transnationaler Forschungsprozesse

(Beiträge von Otto Schmid sowie Elke Baranek und Elke Saggau)

Aus der bisherigen Erfahrung mit der Evaluation transnationaler Forschungsprozesse zeigt sich zwar eine gestärkte europäische Forschungslandschaft. Die große Schwäche vieler bisheriger Forschungsprojekte ist jedoch, dass trotz vieler Forschungs-Outputs die Endnutzer oft nicht genügend erreicht werden. Die Wissens-Interaktion mit Akteuren und Einbezug der Beratung ist oft ungenügend und die soziale und Management-Innovation wird zu wenig berücksichtigt; die Kontinuität nach Ende des Projektes ist oft nicht gewährleistet und die Beteiligung der Praktiker, auch von kleineren und mittleren Unternehmen (KMUs) ist schwierig. Was es notwendig braucht, und was zum Beispiel die Technologieplattform Organics für die ökologische Lebensmittelwirtschaft in ihrem Aktionsplan fordert, ist: traditionelles Wissen anzuerkennen, eine größere Flexibilität in Projektanträgen/Planungen und den Einbezug der Akteure der ganzen Kette schon bei der Planung der Forschungsfragen und nicht erst am Schluss (einschließlich deren Finanzierung). Das erfordert auch andere Erfolgsfaktoren und Monitoring-Kriterien.

Die größten Widerstände gegenüber *Praxiseinbindung* sind 1. unterschiedliche Arten, über Landwirtschaft zu reden. Ein „Sprachproblem“ besteht weniger zwischen den Nationalsprachen als zwischen den sozialen Gruppen. 2. der „Extraaufwand“, welcher für Vermittlung und Verständigung nötig ist, der eingeplant und honoriert werden sollte. 3. Es besteht zu wenig Kontinuität der Beziehungen, die nach Projektende jeweils nicht weitergeführt werden und die mehr der „konstruktiven Konflikt-Lern-Kultur“ bedürften.

Was die *Praxiswirkungen* von EU-Forschungsprojekten betrifft, so hat man, berichtete Otto Schmid, bei der Evaluierung praxisorientierter Ökolandbauforschung oft nur kurzfristigen und direkten Nutzen im Blick. Aber es bleibt in Planung und Evaluation des Projekts meist unklar, was man für indirekte, längerfristige und weniger fassbare „aggregierte“ Wirkungen in breiten Netzwerken tut. Erfahrungen aus dem transnationalen von der EU unterstützten ERA-Net „Core Organic I und II“ wurden durch Elke Saggau und Elke Baranek vorgestellt. Es zeigten sich ebenfalls einige Schwierigkeiten mit dem Praxiseinbezug: Die Praxis ist häufig Forschungsgegenstand, jedoch selten gleichberechtigter Partner in den Projekten. Die häufigsten Barrieren der Praxiseinbindung liegen in der Sprachbarriere (der Berater als „Übersetzer“), sowie dem „Extraaufwand“ im Arbeitsablauf und den finanziellen Möglichkeiten der Praktiker. Deshalb

² Wolf, B., Lindenthal, T., Szerencsits, M. Boland, H., Heß, J. (2011): Evaluierung praxisorientierter Ökolandbauforschung. Beitrag für die Wissenschaftstagung zum Ökologischen Landbau 2011. Verlag Dr. Köster, Band 2, 336-339. (Ab Sommer 2011 auch auf *organic eprints* verfügbar.)

sollen in der zukünftigen Ausrichtung des Core Organic Programms verstärkt die „Stakeholder“ einbezogen werden, die Kommunikation der Projektergebnisse in die Praxis (Wissenstransfer) verbessert werden und eine stärkere Einbindung der Praxis in grenzüberschreitende Fragestellungen erfolgen.

3.2 Diskussion zur Evaluierung praxisorientierter Ökolandbauforschung – Forscherglück braucht Bauernblick?! (Beitrag von Birge Wolf)

Es wurde ein Vorschlag des Fachgebiets Ökologischer Land- und Pflanzenbau der Universität Kassel (Prof. Jürgen Heß) zur Evaluierung praxisorientierter Ökolandbauforschung diskutiert: Neben den bisherigen wissenschaftsinternen Kriterien soll die Wirkung der Forschung für Praxis und Gesellschaft berücksichtigt werden, mithilfe von Kriterien wie Kontakten (z. B. Vorträgen, Workshops, Forschungs Kooperationen) mit Akteuren aus der Praxis (gesamte Wertschöpfungskette, Beratung, Politik, NGOs, etc.) und Gesellschaft, sowie Publikationen und Produkte sowie die Relevanz und tatsächliche Wirkung für Praxis und Gesellschaft. Bereits jetzt werden derartige Leistungen, wenn sie für den Erfolg der Forschung relevant sind, in Anträgen und Berichten für die öffentliche Drittmittelforschung dokumentiert. Diese Dokumentation ist für die Evaluierung nur unter großem Aufwand zu nutzen und endet zudem mit Projektabschluss, obwohl viele Wirkungen der Forschung erst später festgestellt werden können. Eine besser nutzbare Datengrundlage könnte dagegen erstellt werden, wenn praxisorientierte Leistungen der Forschung stattdessen strukturiert in einem Datenbanksystem erfasst werden, wodurch Informationen gezielt gefiltert werden können. Gleichzeitig muss auch das Feedback der Praxis dokumentiert werden. Wenn diese Daten dann zusätzlich zu den Publikationen zum „Ranking“ eines Wissenschaftlers durch Kollegen und Geldgeber verwendet würden, also direkten Einfluss auf Anerkennung und Forschungsgelder hätten, kann dies einen positiven Lenkungseffekt hin zu mehr Praxisnähe der Biolandbauforschung bewirken. So sollte es in Zukunft belohnt statt wie bisher indirekt bestraft werden, wenn sich Forscher Zeit dafür nehmen, ihre Fragen, Methoden, Zwischenergebnisse und Vorschläge zusammen mit der jeweiligen Zielgruppe ihrer Forschung zu besprechen und ggf. auch auszuprobieren und zu bewerten.

Die Ziele und Konzepte für eine veränderte Forschungsevaluierung wurden von den Teilnehmern kontrovers diskutiert: Sie wurden einerseits als nicht realisierbar oder überflüssig und andererseits auch als sehr notwendig eingestuft – Letzteres war besonders deutlich im Sektionsworkshop Praxisforschung.

Es wurde betont, dass die Flexibilität und wissenschaftliche Breite eines Forschungsprojektes jedoch nicht durch einen zu eingengten Praxis- und Ergebnisbezug eingeschränkt werden sollte. Für die Einbindung von Praxisakteuren wurde betont, dass diese einen Nutzen darin erkennen müssten, z.B. indem sie Fragestellungen von Projekten, Entscheidungen über Anträge und die Ausrichtung von Forschungsprogrammen in ihrem Interesse mitgestalten könnten, wo bisher agrar- und wissenschaftspolitische Interessen im Vordergrund stünden.

Fundamentaler Widerspruch wurde von einem anerkannten Wissenschaftler zu verschiedenen Aspekten geäußert: Es sei selbstverständlich sinnvoll, mit Praktikern über Forschungsfragen und -ergebnisse zu reden, als Innovations- und Wissenstransfer in die Praxis. Aber das sei keine Forschung, sondern Beratung, und deshalb auch kein Kriterium für gute Forschung. Weiterhin wurde Skepsis geäußert, ob durch

die Dokumentation in einem Datenbanksystem wirklich nutzbare Informationen für die Evaluierung bereitgestellt werden oder nur „Datenmüll“ produziert werde. Außerdem wurde argumentiert, dass ein ergänzendes System keinen Sinn macht, wenn damit nicht eine komprimierte, einfache Aussage wie z.B. durch den Science Citation Index (SCI) gemacht werden kann. Birge Wolf erwiderte, im bisherigen Vorschlag des Projektteams werde Derartiges aber auch nicht angestrebt, sondern eher davon ausgegangen, dass sich die Leistungen für Praxis und Gesellschaft eher als ein Profil, z.B. auf einer DIN-A4-Seite darstellen ließen.

Das Projektteam will, unter Berücksichtigung der Kritikpunkte und mit Einbindung relevanter Experten und Akteure, ihren Ansatz an Fallbeispielen erproben und weiter entwickeln, um seine Machbarkeit und seinen Nutzen für eine Evaluierung von Leistungen der Forschung für Praxis und Gesellschaft zu prüfen. Neben der Verbesserung der Datengrundlage müssten dabei Bewertungsprozesse etabliert werden. Diese würden dann von der wissenschaftlichen Community akzeptierte Kriterien und Bewertungsmaßstäbe enthalten, die erwünschte Lenkungseffekte auf die Ausrichtung der Forschung setzen.

Fazit: Die Wege zur Veränderung von Forschungsförderung und Evaluierung hin zu einer verstärkt praxis- und nachhaltigkeitsorientierten Forschung sind mehrdimensional und umstritten. Deshalb sind vielfältige, kommunikativ gut vernetzte Aktivitäten nötig.

3.3 Diskussion von Thesen zum Änderungsbedarf im Selbstverständnis der Forscher-/innen (Beiträge von Nikola Patzel und Otto Schmid)

Die Erfahrungen zeigen: Wenn die oft bestehende Kontaktarmut und das verbreitete Unverständnis zwischen „Forschern“ und „Praktikern“ überwunden werden soll, braucht es dafür passende Voraussetzungen. Zur Ausgangslage gehören außer divergenten Hoffnungen und Erwartungen auch wechselseitige Enttäuschungen und Ressentiments zwischen Bauern und Wissenschaftlern, sowie teilweise eine Scheu, sich auf das jeweils „Andere“, auf andere Wahrnehmungs- und Wissensarten einzulassen. Thesen:

- 1) *Wenn wir aus der jeweils eigenen Subkultur rauskommen* und in besseren Dialog reinkommen wollen, dann braucht es eine Einstellungsänderungsänderung der Beteiligten als Voraussetzung für Rollenänderungen im Dialog. Wenn ich nicht bereit bin, auf den Anspruch zu verzichten, von meiner Seite aus den Rahmen vorzugeben, dann kann ich meine Einstellung und meine Einstellung und meine Rolle nicht ändern, aber das braucht es: eine gewisse Offenheit zur Änderung des Rahmens und der Spielregeln.
- 2) *Es braucht Zeit, Ort und Vermittlung, damit sich die Rollen ändern können.* Bei der Wissenschaftstagung an der Universität Gießen Mitte März war für einen persönlichen Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis zumindest in diesen Workshops offenbar nicht der richtige Rahmen, denn es waren nicht beide Seiten anwesend. Also müssen passendere Formen für den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis des Biolandbaus gefunden werden.

- 3) Bezüglich *Projekte*: Kann man sich Zusatzmodule fürs „gemeinsame Teetrinken“ und *sich Kennenlernen leisten*? Ist das wirklich ein Zusatzaufwand oder erspart uns das nicht hinterher großen Aufwand für Konflikte, gestrandete Projekte und nicht weitergeführte Zusammenarbeit? Die Erfahrungen zeigen, dass wir auch Zeit für Krisen in der Zusammenarbeit brauchen, um da durchzugehen, respektive um die eigenen Vorstellungen und die soziale Organisation zu ändern; und Konflikte frühzeitig anzugehen, bevor man gar nicht mehr miteinander reden kann. Dazu wäre es gut, man hätte externe Moderatoren, die nicht selber bestimmte inhaltliche Interessen persönlich vertreten.
- 4) Es wurde über mögliche Formen gesprochen für eine Entwicklung hin zu einer stärker praxiswirksamen und von der Praxis beeinflussten Forschung. Verschiedene Möglichkeiten wurden vorgeschlagen: Die *erste* ist, von vornherein ein aus Praktikern und Forschern gemischtes Team bereits in der Planung von Forschungsprojekten zu bilden. *Zweitens*, einen Dialogteil einer Wissenschaftstagung nicht im akademischen Plattenbau machen, sondern z. B. auf Leitbetriebe oder/und potentielle Pilotbetriebe zu gehen und da in den Austausch zu kommen (allenfalls auch dort zu übernachten, um das soziale Umfeld besser kennen zu lernen). Man besucht dann die einzelnen Höfe und kann dort über die wichtigen Fragen sprechen, ohne ein Hierarchie- und Machtgefälle. *Drittens* haben wir gesehen: Lernende Gruppen und Netzwerke, die miteinander einen Weg beschreiten, sind das, was wir finden und entwickeln müssen, um weiterzukommen.

Es geht ums Ganze:
Forschen im Dialog von Wissenschaft und Praxis

Ergebnisse der
Dialogworkshops bei
der
11. Wissenschafts-
tagung Ökologischer
Landbau,
15.-18.März 2011 in
Giessen



Herausgegeben von
Christopher Brock, Klaus-Peter Wilbois, Konstantin Becker, Stephanie Fischinger, Ann-Kathrin
Spiegel, Kerstin Spory, Ute Williges, Uli Zerger und Günter Leithold

